Im Kloster der Karmeliterinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 48

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-756062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Karmeliterin beim Morgengebet

Die große Prostration. Eine Nonne hat sich zum Zeichen der Buße in Kreuzesform vor dem Altar niedergeworfen. Die Ordensschwestern beten dazu

Im Kloster der Karmeliterinnen

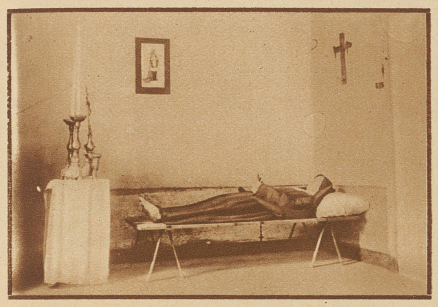
Es ist eine große Seltenheit, daß das Leben hinter der «Pforte des Schweigens» in Bildern festgehalten werden konnte, die wir hier bieten. Mönch, Nonne, Kloster — ein leiser Schauer regt sich in unserm Herzen, wenn wir nur diese Namen hören — übermenschlich schwer und grausam scheint unseren Sinnen das Leben dieser Menschen hinter den Mauern, in tiefster Einsamkeit. Und man fragt sich unwillkürlich: Was treibt diese freiwillig Verbannten dazu, fern aller irdischen Freude, fern aller Genüsse, aller menschlichen Bequemlichkeiten zu leben? Wo liegt der Sinn eines solchen Lebens verborgen . . .?

Das alte Ideal mittelalterlicher Kultur: Ora et labora, Bete und arbeite, ist Kern und Stern jeden Klosterlebens, auch der Karmeliterinnen-Barfüßer. Der Karmeliterorden ist nach dem in der Bibel öfters erwähnten Vorgebirge Karmel benannt, das in der Nähe von Akkon (Palästina) wie eine Hochburg ins Mittelländische Meer hineinragt und vielfach der Schauplatz der Tätigkeit der Propheten Elias und Elisäus war. Ende des 12. Jahrhunderts gründete dort ein ritterlicher Kreuzfahrer, Berthold mit Namen, eine Einsiedler-Gemeinschaft, die sich sowohl dem beschaulichen Leben wie auch der Pilgerfürsorge widmete. Fortgesetzte Bedrängnisse von seiten der Türken veranlaßten die Einsiedler des Karmelgebirges, größtenteils Europäer, um die Mitte des 13. Jahrhunderts den Orient zu verlassen und sich im Abendlande anzusiedeln. In West- und Mitteleuropa breiteten sie sich in der Folgezeit mächtig aus. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgte die Trennung des männlichen und weiblichen Zweiges des Karmeliterordens in zwei Parteien, von denen die eine sich unter der Führung der hl. Theresia von Avila der alten strengern Observanz der unbeschuhten Karmeliter zuwandte. Beschaulichkeit und Buße ist der vornehmste Zweck dieses Ordens, heute freilich auch Missionstätigkeit in Zentralamerika und Ostindien.

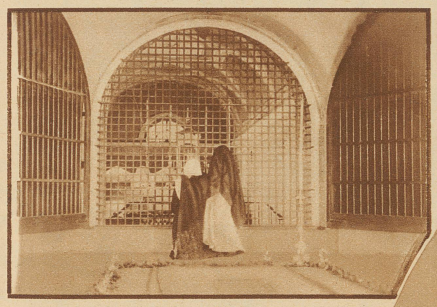
Die Karmeliterinnen, gebunden durch die Ordensgelübde, leben in der größtmöglichen Einfachheit und Armut. Jede Schwester bewohnt eine kleine, kahle Zelle, deren ganze Einrichtung in der Lagerstätte besteht — ein einfaches Brett, oben und unten als Stütze je ein Brettchen, eine Wolldecke als Unterbett, eine kleinere als Zudecke, ein hartes Kopfpolster: Voilà tout! Einen Strohsack bekommen ausnahmsweise nur die Kranken.

Nebenstehend rechts: Die Mahlzeiten werden kniend eingenommen, während eine Nonne vorbetet. An hohen Feiertagen besteht das Essen nur aus Wasser und Brot. Jede Unterhaltung ist streng verboten

Karmeliterinnen bei der Feldarbeit. Der Photograph durfte keine Aufnahmen machen, auf denen die Gesichter zu sehen sind. Darum neigen auch hier alle die Köpfe nach vorn und verstecken sich hinter den breitrandigen Hüten



Eine tote Nonne, aufgebahrt in ihrer einfachen Zelle



Gebet vor dem Klosteraltar

Auch der Speisesaal gähnt in fast brutaler Einfachheit. Als einziger Schmuck prunkt ein Kruzifix an der kahlen Stirnwand des Saales und der Totenschädel grinst auf dem Tische der Oberin, allen das schaurige «Memento mori» predigend — Abbruch, Fasten, denn es kommt der Tod! Hier sitzen die Nonnen an langen, nur einseitig besetzten Tischen und verzehren stumm ihr Mittags- und Nachtmahl, das niemals Fleisch kennt oder tierisches Fett, und das kaum ausreicht, die nötigsten Kräfte zu wahren. Und voll gläubiger Hingabe lauschen sie der Erbauungslesung einer der Nonnen.

Kirche und Kapitelsaal sind ohne Schmuck, alle feierliche Berauschtheit, alle himmelanstürmende Begeisterung der Liturgie, aller Weihrauchjubel feierlicher Aemter sind verbannt. Ernst und düster liegt die Kirche da, und jede Mitternacht bis gegen Morgen währt der Gottesdienst und vormittags, nachmittags und abends wiederum knien da die Nonnen auf den Steinfliesen und meditieren stundenlang ihre vorgeschriebenen Gebete. Zwischenhinein aber wird gearbeitet in Haus und Hof und Feld und teilweise auch in der Schule.

Erst auf dem Friedhof neben der Kirche im Schatten immergrünenden Epheus ruhen die Nonnen aus vom mühevollen Arbeitstag des Erdenlebens. Im braun und weißen härenen Ordenskleid, ohne Sang und Klang werden sie eingebettet — ohne Sarg —, Erde rieselt über den lebenslang gebändigten Leib, und über die gläubigen Herzen, die aufgehört hatten zu schlagen, wird ein niedriger Grabhügel gewölbt. Ihre Klosternamen aber kann man lesen auf den schwarzen, kleinen Holzkreuzen, die die Grabwache halten.

So geht Tag für Tag und Nacht für Nacht vorüber im Rhythmus von Arbeit und Gebet — fern von aller Freude und Lust der Welt!

Gebetsübung vor dem Nachtlager in der Zelle. Die Karmeliterinnen schlafen auf einem harten Brett, über das nur eine Wolldecke gezogen ist. Einen Strohsack bekommen ausnahmsweise nur Kranke